

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

57. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Boten- und Postgebühren.

Donnerstag den 31. Oktober.

Inserate werden mit 10 Pf. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Bekanntmachung

die **Neuwahl von Vertretern der Höchstbesteuerten zur Bezirksversammlung des Bezirksverbandes Flöha betr.**

Gesetzlicher Vorschrift zu Folge haben die Herren

Linus Bruno **Sehmann**, Rittergutspächter in Lichtenwalde,
 Gustav Theodor **Matthes**, Kaufmann und Fabrikant in Zschopau,
 Curt Alexander **Dehne**, Kaufmann in Grünhainichen und
 Carl Friedrich **Wendler**, Baumeister und Papierfabrikant in Zschopau

als Vertreter der Höchstbesteuerten aus der Bezirksversammlung des Bezirksverbandes Flöha mit Ende des laufenden Jahres auszuscheiden.
 Zur Vornahme der Neuwahlen ist

Dienstag, der 10. Dezember dieses Jahres
Vormittags von 1/12 bis Mittag 1/1 Uhr

als Termin anberaumt und der Verhandlungsaal der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft als Wahllokal aussersehen worden.

Diejenigen Personen, welche nach §§ 16 und 17 des Gesetzes vom 21. April 1873, die Bildung von Bezirksverbänden betreffend, verbunden mit Artikel II. des Gesetzes vom 2. August 1878, einige durch die Reform der direkten Steuern bedingte Abänderungen gesetzlicher Vorschriften betreffend, als Höchstbesteuerte des hiesigen Bezirkes stimmberechtigt sind, werden daher aufgefordert, in dem vorstehend anberaumten Wahltermine zu erscheinen und an der Abstimmung Theil zu nehmen.

Die als Vertreter juristischer Personen zur Wahl Erscheinenden haben sich als solche und als Königlich Sächsische Staatsangehörige im Termine zu legitimiren.

Die Liste der stimmberechtigten und beziehentlich wählbaren Höchstbesteuerten liegt bis
mit 30. November 1889

an hiesiger Kanzlei stelle zur Einsicht aus.

Einsprüche gegen diese Liste sind bei deren Verlust **mindestens vierzehn Tage vor dem Wahltermine** hier anzubringen.
 Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, am 25. Oktober 1889.

v. Gehe.

Str.

Steckbrief.

Der Fabrikarbeiter **Friedrich Emil Seidel**, geboren am 10. Juni 1870 in Marienberg, zuletzt in Leipzig, vorher in Zschopau aufhältlich, gegen welchen die Untersuchungshaft wegen falscher Anschuldigung verhängt worden, ist zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern. — St. A. Sei. 23/89. VI 318. —

Königl. Staatsanwaltschaft Chemnitz, am 29. October 1889.

Dr. Schirlich.

Bekanntmachung

Kirchenvorstandswahl betreffend.

Die **Kirchenvorstandswahl** findet **Sonntag, den 3. November a. e., vormittags von 11 Uhr ab**, in der hiesigen **Stadtkirche** statt.

Die Wähler aus der Stadt geben ihre Stimmzettel, auf welchen je 4 Namen zu verzeichnen sind, in der Zeit von 11 bis 1/2 1 Uhr auf dem Raum des Altarplatzes ab.

Die Wähler aus jeder der drei eingepfarrten Ortschaften, welche nur je einen Namen auf den Zettel zu schreiben haben, geben letzteren ab an den näher zu bezeichnenden Stellen der Kirche.

Aus dem Kirchenvorstand scheidend aus die Herren:

in **Zschopau**: Fabrikbesitzer, Landtagsabgeordneter M. Werner, Kirchenrentant Hermann Martin, Riemermeister Gottlob Schmidt, und Oberlehrer Kantor Uhlmann,

in **Witzschdorf**: Gemeindevorstand Gustav Bünsch,

in **Gornau**: Strumpffabrik-Werkführer Hermann Richter,

in **Schlöbchen-Porschen**: Gemeindevorstand Karl Benzel.

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar; im übrigen sind **wählbar alle stimmberechtigten** Gemeindeglieder, die das 30. Lebensjahr erfüllt haben.

Stimmberechtigt sind nach dem Gesetz „alle selbständigen Hausväter ev.-luth. Konfession, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben, sie seien verheiratet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Aergernis gegeben haben, oder von der Stimmberechtigung bei den Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind.“

Vorausgesetzt ist dabei, daß sich die stimmberechtigten Gemeindeglieder rechtzeitig angemeldet und in die Wählerliste haben eintragen lassen.

Möge die Beteiligung an der Wahl eine rege sein und ihr Ausfall dem kirchlichen Wesen zum fröhlichen Weitergehen verhelfen.

Zschopau, den 30. Oktober 1889.

Der Kirchenvorstand.

P. Wolf.

Kirchenvorstandssitzung

Freitag, den 1. November, nachm. 5 Uhr.

Aus Sachsen.

— Se. Majestät der König wird sich am 31. d. M. früh 8 Uhr 37 Min. vom Leipziger Bahnhofe aus nach Leipzig begeben, um die von dem Leipziger Kunstverein im dortigen Museum veranstaltete Gemälde-Ausstellung zu besichtigen. Die Rückkehr nach Strehlen erfolgt am demselben Nachmittage 1 Uhr 45 Minuten ab Leipzig.

— Se. königl. Hoheit Prinz Georg und Familie haben am Dienstag das Palais auf der Langestraße bezogen.

— Am Dienstag vormittag 11 Uhr wurde in der katholischen Hofkirche zu Dresden zum Jahrestgedächtnis für weiland Se. Majestät König Johann († 1873) ein feierliches Requiem abgehalten, welchem Se. Majestät der König, sowie Ihre königlichen Hoheiten der Prinz Georg, die

Prinzessin Mathilde und der Prinz Albert anwohnten.

— Nach einem Athener Berichte über die Ausstattung des Palais, welches Kronprinz Konstantin von Griechenland mit seiner erlauchten Gemahlin in Athen bewohnen wird, bildet den schönsten Schmuck des Ankleidezimmers der Prinzessin Sophie eine Konsoltoilette aus Meißner Porzellan, mit einem Spiegel in Porzellanrahmen und Basen

und Leuchtern aus demselben Material. Die ganze Einrichtung ist ein Geschenk des Königs von Sachsen, dessen Patentkind die Prinzessin Sophie ist.

— Am Sonntag, den 27. Oktober, abends kurz nach 11 Uhr wurde der stellvertretende Bahnwärter Kühn auf Station Waldkirchen vom Bahnhof-Nachtwächter im Geleise in einer Blutsacke liegend tot aufgefunden. Vermutlich ist der Unglückliche beim Abspringen von dem um diese Zeit von Annaberg nach Chemnitz fahrenden Güterzuge überfahren worden.

— Witzschdorf. Am vergangenen Sonntag, den 27. Oktober, feierte der älteste Bewohner unseres Ortes, der allgemein geachtete und beliebte Strumpfwirkermeister Christoph Fischer seinen 91. Geburtstag und vollendete somit sein 90. Lebensjahr. Dieser Tag war für das ganze Dorf ein Tag der Freude, und von der verschiedensten Seite suchte man das hochbetagte Geburtstagskind durch herzinnige Wünsche und mancherlei Gaben zu erfreuen. Als herrlichstes Angebinde ist aber wohl der köstliche Blumenstrauß zu nennen, den der Herr Hilfsgeistliche Thiele nach beendetem Gottesdienste unserm lieben Fischer in außerordentlich zu Herzen gehender Weise darbrachte. Alle Anwesenden konnten sich der tiefsten Rührung nicht erwehren und nicht bloß aus den Augen des Gezeigten, sondern auch aus denen der tiefbewegten Umstehenden perlte gar manche Thräne hernieder. Den lieben Vater Fischer aber, der z. B. noch frisch am Körper und Geist ist, möge der Herr auch ferner an seiner Vaterhand führen und ihm noch einen recht ruhigen, heitern Lebensabend bescheren.

— Trotzdem man am Freitag früh in Chemnitz zweier Einbrecher habhaft geworden, die in den letzten Tagen verschiedenen Häusern der Stadt während der Nacht heimliche Besuche abgestattet und dabei sowohl Geld, als auch Waren gestohlen hatten, ist doch in der Nacht zum Montag abermals ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, und zwar in der Friedrichstraße. Die beiden am Freitag verhafteten Einbrecher sollen übrigens bereits sehr eingehende Geständnisse gemacht haben; die bei ihnen vorgefundenen, aus Diebstählen herrührenden Gegenstände, haben sie auch zur Genüge der wiederholten Verbrechen überführt. Daß ein selbständiger Geschäftsmann, der ein gut gehendes Geschäft besitzt und mehrere Gesellen hält, zum gewerbmäßigen Einbrechen herabsinkt, dürfte wohl als traurige Merkwürdigkeit zu bezeichnen sein.

— Am Montag haben 120 Arbeiter der Strumpffabrik von Franz Münch in Gersdorf bei Lichtenstein die Arbeit eingestellt, trotzdem Münch bereits vor kurzem unaufgefordert seinen Arbeitern etwa 7 Prozent Lohnerhöhung gewährt hat; Ruhestörungen kamen bis jetzt nicht vor.

— Einige Dresdener Hoflieferanten haben das bisher geführte sächsische Wappen in das neue, bekanntlich zum Wettin-Jubiläum zur Kenntnis des Publikums gebrachte Wappen umwandeln lassen. Es ist dies ein unzulässiges Verfahren, weil das neue Wappen nur das Hauswappen des Fürstentums Wettin darstellt, keinesfalls aber als ein offizielles sächsisches Königswappen zu betrachten ist. Daher wird auch von den Behörden das alte Wappen fortgeführt, was von dem Publikum wohl zu beachten ist.

— Am Freitag verunglückte in Boderitz der jüngste Knecht des Gutsbesizers Grahl dadurch, daß er beim Herabwerfen von Stroh von den Balken stürzte und nicht nur beide Hände und das Nasenbein brach, sondern auch einen Schädelbruch erlitt. Im Karolahaufe, wohin man den Verunglückten sofort brachte, erlag der Armste seinen Verletzungen. Der Fall ist um so beklagenswerter, als die Eltern des Verunglückten, die Tagearbeiterleute Rolle in Raig, vor wenigen Wochen erst einen 13jährigen Sohn durch den Tod verloren haben.

— Das neue Reichspostgebäude in Freiberg, dessen Bau am 26. Juni 1888 begonnen wurde, ist am 26. Oktober d. J. vollendet worden. Nachdem am 27. d. früh bereits in dem neuen Hause der Betrieb eröffnet worden, fand vormittags 11 Uhr in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der königlichen und städtischen Behörden und der bei dem Bau beschäftigten Gewerken und Unternehmer die feierliche Einweihung statt, zu der sich auch Herr Oberpostdirektor Halle und Herr Postbaurat Popf und fast sämtliche obere Post- und Telegraphen-Beamten aus Dresden eingefunden hatten.

— Der 24 Jahre alte Sohn des Gutsbesizers Schab in Tämmerwalde bei Sayda wurde seit dem Abend des 26. Oktober vermißt; am Vormittag des 27. Oktober fand man nun den jungen Mann auf der Tenne in der Scheune liegend mit einer Schädelverletzung tot auf. Obwohl es den Anschein haben konnte, als sei der Verlebte vom Heuboden durch das Aufzugsloch herabgefallen, ließen doch verschiedene Umstände annehmen, daß dies nicht der Fall gewesen sein dürfte, sondern daß der junge Schab durch fremde Hand den Tod gefunden habe. Nach erfolgter Anzeige ist eine Untersuchung angestellt worden, deren Ergebnis die Verhaftung des Großknechtes Schabs, mit Namen Bedert, zur Folge hatte. Wie weiter gemeldet wird, ist dieser Unglücksfall leider auf ein Verbrechen zurückzuführen. Der Knecht Bedert aus Frauenbach, zwar schwachsinzig, aber wie man hört, ein guter Arbeiter, ist in dem Bahne besangen gewesen, er würde seines Dienstes entlassen werden, da nächste Ostern ein Sohn seines Dienstherrn die Schule verläßt. Zu einer Nachbarin soll er sich deshalb auch geäußert haben: einer von beiden müsse diese Woche noch fort, entweder der Alte oder der Sohn.

— In Leipzig stürzte sich in der Nacht zum Dienstag ein dortselbst wohnhafter, 40 Jahre alter, unverheirateter Lithograph in einem Anfälle von Verfolgungswahnsinn zwei Stockwerke herab von einem Fenster seiner Wohnung auf die Straße. Der Unglückliche wurde mittelst Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhaus gebracht und erlag alsbald den infolge des Sturzes erhaltenen schweren inneren Verletzungen.

— In Schöneck sind der Leichenfrau am Kopfe eines daselbst als verstorben angemeldeten Kindes Verletzungen aufgefallen. Dieselbe hat deshalb Anzeige erstattet und ist infolge dessen die Pflegetante des betreffenden Kindes verhaftet worden.

— Der Kanal, den der verstorbene Abgeordnete Dr. Heine begonnen und etwa 2 km weit ausgegraben hat, war an dem Punkte, wo er von der Elster abzweigt, sehr schmal, so daß breite Schiffe mit Mühe durchfahren konnten. Jetzt hat die Leipziger Bestend-Baugesellschaft die Mündung fast auf die dreifache Breite ausgraben lassen, was ein sehr schwieriges Stück Arbeit war. An den beiden Ufern des Kanals sind neue Abflüsse vorgenommen worden und das gewonnene Erdreich wurde zur Aufschüttung von Straßen in der Flur Schleußig, wo die Grundstücke der Bougesellschaft zum größten Teil gelegen sind, verwendet. Jetzt reicht der Kanal bis zur Leipziger Baumwollspinnerei, die dadurch die Lage erhielt, als wenn sie an einen schiffbaren Fluß gebaut wäre. Schon wird an der Weiterführung der Wasserstraße rüstig gearbeitet, und es ist zu hoffen, daß der sächsische Staat schließlich doch den Bau noch übernimmt, da derselbe sicher noch eine gewinnbringende Kapitalanlage bildet. Die Arbeiten an der Vergrößerung der Baumwollspinnerei sind auch bereits begonnen worden.

— Ueber die Lage der zur Kartoffelernte heimkehrenden Sachsenländer bringen schlesische Blätter eine ganze Reihe von Mitteilungen, welche die größte Zufriedenheit der Heimkehrenden mit ihrem Dienste im Sommer kundgeben. Nicht wenige kommen mit Ersparnissen in Höhe von 250 bis 350 Mk. zurück, d. h. einem Ueberschusse, der für die Oberschlesier ein kleines Vermögen ausmacht. Außerdem wird das gesunde und wohlgenährte Aussehen der Leute hervorgehoben.

— Die weite Verbreitung, welche die Maul- und Klauenseuche neuerdings im Königreiche Sachsen erreicht hat, verursachte den Besitzern von Klauenvieh sehr erhebliche Schädigungen. Der Landeskulturrat hat sich daher aufs neue mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise in Zukunft am wirksamsten dieser Verbreitung gesteuert werden könne, denn trotz der ausgedehnten Absperrungsmaßregel gegen das Ausland und möglichst strengen Handhabung der gesetzlich vorgeschriebenen ist es nicht gelungen, die Seuche ganz zu unterdrücken. Die zweite Kommission des Landeskulturrates hat sich nunmehr nach eingehenden Erhebungen zu dem Antrage beim Landeskulturrate geeinigt, die Regierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß in den durchseuchten Nachbargebieten monatliche oder wöchentliche Berichte über den Seuchenstand veröffentlicht werden, damit die Gefahr frühzeitig erkannt werden kann, ferner daß auf den Viehmärkten zu Berlin und Rummelsburg umfassendere Vorsichtsmaßregeln gegen die Verschleppung der Maul-

und Klauenseuche getroffen und auch die tierärztliche Beaufsichtigung der Treiberfische, sowie der zum Verkauf zusammengebrachten Rindviehbestände mit möglichster Strenge und so lange nur irgend eine Gefahr droht durchgeführt werden.

Tagesgeschichte.

Berlin, 29. Oktober. Die „N. A. Z.“ ist in der Lage das nachstehende Telegramm Sr. Maj. des Kaisers an den Fürsten Bismarck zu veröffentlichen: „Fürst von Bismarck, Friedrichsruh. Nach berauschend schöner Fahrt hier im alten schönen Athen angelangt. Nach herrlichem Empfang von Fürst und Volk war Ihr Telegramm der erste Gruß von der Heimat; herzlichen Dank dafür; sowie Mein erstes Wort ins Vaterland ein Gruß an Sie von der Stadt des Perikles und von den Säulen des Parthenon her, dessen erhabener Anblick Mir tiefen Eindruck macht. Wilhelm.“

— Wie nach dem „Pester Lloyd“ verlautet, begiebt sich Graf Kalnochy am nächsten Mittwoch zum Besuch des Reichskanzlers Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe.

— Buschiri hat in den Kämpfen mit der deutschen Schutztruppe so schwere Verluste erlitten, daß man wohl hoffen darf, die Ruhe im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiete werde alsbald vollkommen wieder hergestellt sein. Nach einer Meldung der „Times“ aus Sansibar soll Buschiri eine Streitmacht von 5000 Mann zur Verfügung gehabt und Hauptmann Wismann seine sämtlichen Mannschaften und die ihm beigegebenen Marine-soldaten ins Gefecht geführt haben. Sehr erfreulich ist, daß den deutschen Truppen von den Eingeborenen Hilfe geleistet wurde. Wo die Kämpfe stattgefunden haben, ist aus den bisher vorliegenden kurzen Meldungen nicht zu ersehen; anscheinend war es ziemlich weit im Innern, unweit der Straße nach Mwaywa.

— Nachrichten aus Apia vom 9. d. M. bestätigen die Wahl Mataafas zum Könige von Samoa. Diese Wahl sollte jedoch nur als zeitweilig gelten, bis die Uebereinkunft der Mächte in Kraft trete und würde dann eine neue Wahl stattfinden können. Die Parteigänger Tamafeses hätten sich jedoch geweigert, die Wahl Mataafas anzuerkennen und die Anhänger Mataafas auf der Insel Savaii angegriffen. Die Häuptlinge von Mataafas Partei hätten beschloffen, die Angreifer zu züchtigen.

— Dem am Sonntag in Sigmaringen abgehaltenen Trauergottesdienste für den König von Portugal wohnten die fürstliche Familie, die Königin von Sachsen, die Gräfin von Flandern, sowie die Prinzessin von Belgien bei.

— Prinzessin Elvira von Bayern, die zweitälteste Tochter des Prinzen Adalbert, verlobt sich demnächst mit dem Prinzen Emanuel von Apulien, dem ältesten Sohne des Prinzen Amadeo von Italien.

— Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten genehmigte 21 560 000 Mark zur Herstellung von Doppelgleisen und erhöhte auf Ersuchen des Ministers v. Crailsheim wegen der inzwischen überall gesteigerten Fabrikpreise und der Steigerung des Betriebes die Position für neue Lokomotiven, Waggons und Luftdruckbremsen von 10 188 000 auf 10 961 300 Mark.

— Aus Württemberg, 26. Oktober, schreibt man der „N. Z.“: Prinz Wilhelm hat den Bruder des Verbrechers, Fabrikant Müller aus Oettingen, in Audienz empfangen, um den Ausdruck tiefster Trauer entgegenzunehmen, in welche die brave und hochgeachtete, reichstreu und fromme Familie durch die That eines entarteten Gliedes versetzt worden ist. Der Prinz hat huldvoll geantwortet und versichert, daß er weder dem Mordgesellen, noch sonst jemand etwas nachtrage und von den lokalen Empfindungen der bedauernswerten Familie überzeugt sei. Dies, sowie das Handschreiben, mit welchem der Prinz die Gabe von 1000 Mk. für die Ludwigsburger Armen begleitete, haben den vortrefflichsten Eindruck gemacht und die Beliebtheit des Prinzen — dem auch der „Beobachter“ bezeugt, er habe im ganzen Lande keinen Feind — womöglich noch gesteigert. Man zerbricht sich den Kopf, was wohl den Verbrecher zu seiner That angetrieben haben könne. Da ist zunächst festzustellen, daß derselbe zwar nicht dem Verstande, aber dem Willen nach gestört ist; intellektuell im Besitz seiner selbst, ist er moralisch verkommen. Unter diesem Gesichtspunkte wohnt seiner ersten, jetzt allgemein als bloße Redensart betrachteten Aeußerung, „er habe Württemberg einen kathe-

tisch
heit
er
her
und
war
füll
wäh
daß
men
vor
Zoh
auf
zubi
Ber
Erz
wer
Wie
Brü
zu k
zu r
rück
noch
dina
nicht
zu l
tend
um
zu r
ihre
eintr
sich
Brui
gari
Für
Jose
Sofi
die
Toch
von
Bran
Ein
zwise
ein r
brod
nung
wodu
einer
aus
stattg
W
non r
noch
die S
zuseh
werde
schloß
S
name
fucht
Ein
zu r
zu ver
G
von 5
in gro
S
Auge
D

ischen König geben wollen", eine gewisse Wahr- heit inne. Nicht freilich in dem Sinne, als ob er selbst die katholische Dynastie mit Ungeduld herbeigesehnt hätte; er ist protestantisch geboren und jetzt religiös mindestens gleichgiltig. Aber er war von grimmigem Haß gegen seine Familie erfüllt, von welcher er sich preisgegeben, ja, verfolgt wähnte, und wollte sich an ihr dadurch rächen, daß er einen dauernden Schimpf auf ihren Namen lud.

Oesterreich. Der Kaiser reiste am 28. d. vormittags 10 1/2 Uhr von Meran ab.

Einflussreiche Verwandte des Erzherzogs Johann sind bemüht, denselben von dem Verzicht auf seine hervorragend gesellschaftliche Stellung abzubringen. Erst im Falle des Mißlingens dieses Versuches wird in späterer Zeit dem Wunsche des Erzherzogs von maßgebender Stelle willfahrt werden.

Prinz Ferdinand von Coburg, welcher in Wien am 27. Oktober den Besuch seiner beiden Brüder Philipp und August empfing, begab sich zu kurzem Aufenthalte nach Ebenthal, von wo er zu nochmaligem kurzen Verweilen nach Wien zurückkehrt. Der Tag seiner Abreise nach Sofia ist noch unbestimmt.

Der zur Zeit in Wien weilende Fürst Ferdinand von Coburg, der am Sonntag sein Palais nicht verließ, empfing Herrn von Ratschewitsch zu längerer Konferenz. Eine bulgarische Studenten- deputation, welche im Palais Coburg erschien, um dem durchreisenden Fürsten ihre Aufwartung zu machen, wurde nicht empfangen, sie konnte bloß ihre Namen in einen aufliegenden Besuchsbogen eintragen. Herzog Philipp v. Coburg hat, ehe sich Fürst Ferdinand nach Ebenthal begab, seinen Bruder, welchen er seit dessen Abreise nach Bulgarien nicht gesehen hatte, begrüßt. Heute gedenkt Fürst Ferdinand seinen Schwager, den Erzherzog Joseph, in Alcuth zu besuchen und dann nach Sofia zu reisen.

Aus Coburgischen Kreisen verlautet, daß nicht die Prinzessin Luise von Alençon, sondern die Tochter des Herzogs Max Emanuel von Bayern von dem Prinzen Ferdinand von Coburg zur Braut ausersehen sei.

Aus Prag, 29. Oktober wird gemeldet: Ein Personenzug der Nordwestbahn entgleiste gestern zwischen Hlinsko und Stutsch, ohne daß dadurch ein weiterer Unfall entstand. Der von Deutsch- brod nachgesandte Hilfszug fuhr trotz der Warnungssignale in den entgleisten Personenzug hinein, wodurch 4 Passagiere verletzt wurden, von denen einer bereits gestorben ist. Eine Gerichtskommission aus Chrudim ist an der Stelle, wo das Unglück stattgefunden hat, eingetroffen.

Belgien. In geheimen Meetings zu Duaregnon und Dour haben die Bergleute beschlossen, noch einige Zeit hindurch bei den Bergwerksbesitzern die Schritte behufs Aufbesserung der Löhne fortzusetzen. Sollten die Bemühungen scheitern, so werde ein General-Streik der Bergarbeiter beschlossen.

Vom Reichstage.

S. v. 29. Oktober. Der Präsident teilt mit, er habe namens des Reichstages Glückwunschtelogramme an

den Kaiser und die Kaiserin Friedrich nach Athen gerichtet, letztere habe geantwortet: „Berührt bitte ich, meinen Dank entgegenzunehmen.“ Bei der ersten Etatslesung hebt der Schatzsekretär Malpahn hervor, daß die Abschlußzahlen erheblich höher, die neuen Ausgaben umfassender als im Vorjahre und die Schätzungen vielfach unsicherer seien, weil die Aufstellung des Etats um 4 Wochen beschleunigt werden mußte. Bei dem diesjährigen Etat, wovon ihm freilich nur Ziffern bis August vorlägen, betrügen die Mehrausgaben 300 000 Mark im Auswärtigen Amte, noch mehr beim Militär, 3 Millionen bei der Fournage, 800 000 bei dem Serviswesen, 500 000 bei den Tagesgeldern; Minder- ausgaben seien bei der Justizverwaltung und bei der Marineverwaltung zu erwarten. Die Bälle würden 30 bis 40 Millionen mehr betragen, hauptsächlich haben dazu die sogenannten Kornzölle beigetragen, die Kornpreise seien gleichwohl noch niedriger, als früher, wo keine Kornzölle bestanden. Von der Tabaksteuer erwarte man einen Mehrbetrag von neun Millionen, von der Branntweinmaterialsteuer einen Minderbetrag von vier Millionen. Was die großen Erfordernisse für die Landesverteidigung anlangt, so dürfe man bei aller Friedenszuversicht doch wesentliche Mittel zur Erhaltung des Friedens nicht außer Acht lassen. Er bitte, den Etat unbefangen zu prüfen und unverändert zu bewilligen. Abg. Ricker ist gegen fort- dauernde Rüstungen, die auch ein reiches Volk nicht ertragen könne, die Schonung der Finanzkraft sei ebenso wichtig, wie die Rüstung des Landes. Der Etat bedürfe der genauesten Prüfung und die freisinnige Partei könne Mehrausgaben für die Kolonialpolitik nicht gutheißen. Ricker spricht sich gegen die bestehen- den Bälle aus, will Einführung der Reichseinkommen- steuer und polemisiert gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes wie gegen die offiziöse Presse. Der Präsident verliest ein inzwischen eingegangenes Dank- telegramm des Kaisers für das Glückwunschtelogramm des Reichstages zur Hochzeit der Prinzessin Sophie. — Morgen 12 Uhr Fortsetzung.

Vermischtes.

* Die höhere Bürgerschule zu Görlitz zählt seit Donnerstag zwei Negerknaben zu ihren Schülern; dieselben sind, wie das „Görlitzer Tgl.“ mit- teilt, von Hauptmann Kund aus Kauserun mitge- bracht worden; es sollen ganz intelligente Knaben sein.

* Aus Bremen, 26. Oktober, wird gemeldet: Aus dem zwischen Gnarenburg und Oldenbüttel verkehrenden Postfuhrwerk ist der Geldpostbeutel für den Bahnzug Oestemünde-Hannover mit Wert- papieren in der Höhe von 16 000 Mark gestohlen worden. Auf die Ergreifung des Thäters hat die Oberpostdirektion Bremen 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

* In den Morgenstunden des 26. Oktober ver- übte ein polnischer Knecht in der Nähe von Verka a. d. Werra einen Mordanschlag auf einen Lehrer und einen Arzt; beide wurden durch Messerstiche schwer verletzt. Der Lehrer dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Wie man hört, soll die That auf einer Personenverwechslung beruhen.

* In Sundhausen wurde ein Bettler festge- nommen, bei dem man die Summe von 1095 Mk. 90 Pfg. vorfand.

* Der Vorsteher des Dessauer Postamtes, Post- direktor Hönike, scheidet nach einer mehr als 60- jährigen Dienstthätigkeit am 1. Januar nächsten Jahres aus dem Postdienste, um in den Ruhestand zu treten. Hönike dürfte, soviel bekannt ist, der älteste aller Postdirektoren des gesamten deutschen Reiches sein.

* In der Nähe derjenigen Stelle der Eisen-

bahnstrecke Bayhingen-Stuttgart, wo jüngst der Eisenbahn-Unfall sich zugetragen, entgleiste am 28. Oktober mittags die Lokomotive eines Personenzuges. Es wurde niemand verletzt, dagegen er- litten das Wagenmaterial und der Bahnkörper Ver- schädigungen.

* In Glasgow entstand auf dem Leder- und Wollenmarke ein großes Feuer. Der Schaden wird auf 700 000 Frs. beziffert.

* Aus Konstantinopel, 29. Oktober, wird mitgeteilt: Seit mittag wütet in Skutari eine große Feuersbrunst; tausend Häuser sind einge-äschert, der Brand dauert noch fort.

* Aus Tanger wird nach Madrid vom 23. d. ein in seinem Verlauf noch aufzuklärender Un- glücksfall gemeldet, der sich in der Umgebung von Larache zugetragen hat, woselbst sich gegenwärtig der Sultan von Marokko mit großer Heerfolge aufhält. Vorgestern Abend beschloß der Sultan, trotz der herrschenden Dunkelheit in eine Larache benachbarte Moschee beten zu gehen, wobei zwei- hundert Mann seiner Begleitung nebst einem mit Geld, Waffen und Mundvorrat beladenen Maul- eseltrupp in der Finsternis auf einen sehr steilen Pfad gerieten und in das Meer abstürzten. Alle wurden von den Wellen verschlungen. Der Sultan setzte indes seine Wallfahrt fort.

Schlacht- und Viehhof Chemnitz, 28. Oktober. Auftrieb: 203 Rinder, 618 Landfleischweine, 129 Kälber, 465 Hammel. Zum Rindermarkte waren 18 Stück weniger, als vor 8 Tagen gebracht worden. Rinder feinsten Qualität waren in großer Anzahl vorhanden. Trotz des kleineren Auftriebes gegenüber der Vorwoche gestaltete sich das Geschäft nur mittelmagig und hinter- ließ nicht unbedeutenden Ueberstand. Die Preise der Vorwoche wurden auch heute gezahlt. Das Geschäft in Schweinen hatte einen guten Verlauf. Die in letzter Zeit gezahlten Preise wurden hierdurch nicht verändert, erhielten sich vielmehr auf ihrer bisherigen Höhe. Zum gänzlichen Verkauf des Auftriebes ge- langte man nicht, weil der Verkauf von größeren Posten nach auswärts sich in sehr bescheidenen Gren- zen hielt. Das Kalbergeschaft verlief flott, wodurch die hohen Preise, welche in der Vorwoche gezahlt wur- den, sich noch mehr befestigten. Der Hammelauftrieb, welcher, der jetzigen Jahreszeit angemessen, als groß zu bezeichnen ist, überstieg den Bedarf ganz bedeutend. Das Geschäft war bei unveränderten Preisen mittel- magig, der verbliebene Ueberstand beträgt fast die Hälfte des Auftriebes. — Preise: Rinder: 1. Qual. 64—68 M., 2. Qual. 56—62 M., und 3. Qualität 46—52 M. für 100 Pfund Fleischgewicht. Landfleischweine: 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück 67 bis 68 M. — Kälber: 100 Pfund Fleischgewicht 60 bis 62 M. — Hammel: 100 Pfund Lebendgewicht 28 bis 30 M., engl. Lämmer bis 33 M. — Der dies- wöchentlichen Kleinviehmarkt wird Mittwoch, d. 30. d. M. hier abgehalten. — Vom 4. November d. J. an beginnen die Schlachtviehmarkte früh 8 Uhr.

Musikalisches.

Ein einfaches, hübsches Volksliedchen „O Erzgebirg, o Vogtland mein“, Lied und Sangweise von dem schon wiederholt als Dichter und Komponist mit Erfolg aufgetretenen Lehrer emer. und Rektor August Win- disch, ist soeben im Verlage von Karl Stange in Frankenberg i. S. erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen für den Preis von 20 Pf. zu haben. Das Lied ist allen Erzgebirgern und Vogt- ländern und deren Vereinen gewidmet; es wird daher wohl bald in den Mund des Volkes übergehen.

Marienstraße. **Volksstucke** Hinterhaus. Freitag: Rindfleisch mit Graupchen.

Einen Knecht

sucht zum sofortigen Antritt
Gut Nr. 59, Dittmannsdorf.

Circa 8 Hektoliter sogenannte
schwarze Kartoffeln
zu Viehfutter,  Hektoliter 1 1/2 Mark, hat
zu verkaufen
E. Kühne,
Spinnerei Wiltschau.

Ephen- und Lorbeerkranze
von 50 Pfg. an, sowie alle übrigen **Widereien**
in großer Auswahl, hält stets vorrätig
Dahnes Gärtnerei.

Augenheilanstalt.

Sprechzeit: 9—1/2 und 3—1/2.
Sonntags nur 1/2—12 Uhr.
Augenklinik für Arme Wochentags: 8—9 Uhr.
Dr. Nobis, Augen- und
Ohrenarzt.
Chemnitz, Langestrae 1 I, r.,
an der Nikolaibrucke.

Meine Damen!

Der langjahrigte außergewöhnlich gute
Kaf, den in besseren Kreisen meine
Fabrikate genießen, hat verschiedene In-
dustrielle veranlaßt, minderwertige Fabri-
kate unter ähnlichen Namen in den Han-
del zu bringen. Lassen Sie sich also
nicht täuschen durch billige aber minder-
wertige Erzeugnisse, sondern verlangen
Sie stets ausdrücklich **Webers** Karls-
bader Kaffee-Gewurz oder **Webers**
Prima-Feigen-Kaffee. Hochachtend Otto
E. Weber, Hoflieferant, Nabebeul-
Dresden.



Aromatische Haushaltseife
aus der Fabrik von C. H. Oehmig-Weidlich
in Zeitz, Prov. Sachsen.

Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauer-
ner Waschkraft. dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten,
gibt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allezeit
und wegen ihres sparlichen Verbrauchs dabei billigste Waschseife für
den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen.
Dieselbe ist vollstandig rein und neutral und von solcher Sätze,
daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der
gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. —
In haben in

Original-Paketen von 3 Pfund und 6 Pfund
(nebt Beilage eines Stückes guter Toiletteseife)
und in offenen Gewichtstucken, bei
Carl Büchner, Rob. Lieberwirth,
Moriz Matthes, Herm. Reichel,
Gg. Vollermer.

Reformationsbrotchen

empfecht
P. Ziesche am Markt.
Freitag früh 8 Uhr wird das **Fleisch** von
einem **perksaftigen, minderwertigen**
Rinde
verpfunDET,  35 Pfg., im **Schlachthaus.**

Tagesgeschichte.

Frankreich. Der „Temps“ meldet, König Milan wolle eine deutsche Prinzessin heiraten.

— Das Bestehen des auf der Durchreise nach Cannes in Paris weilenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist ein wesentlich besseres, doch muß derselbe das Zimmer noch hüten. Die Weiterreise nach Cannes wird voraussichtlich am Mittwoch erfolgen.

Großbritannien. Anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen bringen die Londoner Morgenblätter sympathische Artikel. Die „Morningpost“ meint, die Verbindung der beiden Länder werde nicht ermangeln, Rückwirkung auf die Orientfrage auszuüben. England werde es stets mit Genugthuung betrachten, wenn Deutschland einen mächtigen und beschwichtigenden Einfluß auf Griechenland ausübe, weil dies zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens beitrage.

Rußland. Aus Petersburg meldet „Daily Chronicle“, Rußland setze trotz der friedlichen Gesinnungen des Zaren die Kriegsrüstungen fort. So würde im Frühjahr die 20. Kavalleriedivision vom Kaukasus nach der österreichischen Grenze geschickt werden, indes sei dies lediglich eine Vorsichtsmaßregel.

— Londoner Blätter bringen eine Bestätigung der Meldung, daß der Zarewitsch mit der Prinzessin von Griechenland verlobt sei.

Serbien. Der Semliner Korrespondent der „Daily News“ verzeichnet ein Gerücht, demzufolge die Königin Natalie Belgrad binnen kurzem verlassen werde. Die ihr anfangs gezeigte Teilnahme küßt sich wesentlich ab und macht der Gleichgültigkeit Platz. Die Interpellation, welche die Liberalen in der Skupstina ihrerwegen machen werden, dürfte sich wahrscheinlich als ein völliger Fehlschlag erweisen.

Bulgarien. Der Abschluß eines Anleihevertrages zwischen der bulgarischen Regierung und einem Finanzkonsortium, die Länderbank und der Wiener Bankverein an der Spitze, ist nunmehr offiziell bestätigt. Die Anleihe beträgt 30 Millionen, wird mit 85 emittiert und zu 6 Prozent verzinst und ist nach 33 Jahren rückzahlbar. Als Garantie dienen die Eisenbahnlinien Zaribrod-Sofia-Balarel und Zamboli-Burgas.

Griechenland. Weitere Mitteilungen vom 27. Oktober nachmittags lauten: Kavallerie, Infanterie und Marineinfanterie bilden Spalier auf dem Wege vom Schloß zum Dom. Alle Straßen, Häuser, Balkone und Dächer sind mit einer unabsehbaren Menschenmasse besetzt, die Häuser mit Fahnen, Wappen und Quirlen bedeckt, vor der Kathedrale, deren Vestibül mit Myrten umwunden ist, sind im Halbkreis Tribünen errichtet, die von zwei riesigen Flaggenstangen mit den Fahnen Deutschlands und Griechenlands flankiert sind. Der Domplatz mit der Akropolis im Hintergrund, mit den dichtbesetzten Dächern im Vordergrund bietet ein überaus phantastisches Bild. Vor der Kathedrale ist das Kadettenkorps aufmarschiert, auf den zum Portal führenden Stufen haben griechische und deutsche Seeladetten Aufstellung genommen. Das Innere des Domes ist durch Randalaber mit Riesenkerzen feenhaft erleuchtet. — Um 11 Uhr vormittags ertönt Glockengeläute von allen Kirchen Athens, die Militärkapellen intonierten die Königsfanfare, die allerhöchsten Herrschaften fahren vor dem Dom vor; der Metropolit mit goldstropfender Mitra und wallendem Talar geht den Majestäten entgegen, hinter ihm folgt eine Schaar Geistlicher mit brennenden Kerzen. Nach dem deutschen Kaiser, der die Uniform der Garde du Corps trägt, fährt Prinzessin Sophie vor, die unbefangen und entzückt aussieht; eine Myrtenquirlende umschlingt ihre Robe, im Haar trägt sie eine Myrtenkrone; sie ist von der Königin von Griechenland, die das griechische Nationalkostüm trägt, begleitet. Das griechische Königspaar, sowie Kaiser Wilhelm gehen auf den Metropolit zu und begrüßen denselben durch Verneigen. Dann begeben sich langsam alle Festgäste in die Kirche und schreiten über rosenbedeckte Teppiche zum Altar. Mit dem Gesang des Kirchenchores beginnt die Ceremonie. Der Metropolit hat der Traurede

den 13. Vers des 13. Kapitels des ersten Briefes des Apostels Paulus an die Korinther zu Grunde gelegt, der da lautet: „Nun aber bleibe Glaube, Liebe, Hoffnung, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ — Die Ansahrt des Brautjuges zur Kathedrale verlief auf das glänzendste. Die Tribünen waren dicht besetzt. Kanonensalven verkündeten die Ansahrt der Allerhöchsten Herrschaften. — Während der Trauung in der griechischen Kathedrale wurden die prinziplichen Kronen über den Häuptern des Kronprinzen Konstantin und Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Sophie von dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland und Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich gehalten. Die heilige Handlung dauerte etwa eine Stunde. Nach Beendigung derselben küßte der König die Prinzessin-Braut. Se. Majestät der Kaiser reichte der Königin Olga, dem Kronprinzen und der Prinzessin Sophie die Hand. — Bei der Fahrt durch die Stadt nach der Schloßkapelle sah Kronprinzessin Sophie in einem sechsspännigen Galawagen, der Kronprinz ritt hart am Kutschschlag und tauschte ohne Unterlaß Grüße und Winke mit seiner glückstrahlenden jungen Gattin. Sodann fand in der Schloßkapelle, die elegant aber einfach ausgestattet war — es fehlte jeder Blumenschmuck — die protestantische Trauung statt. Der Kirchenchor eröffnete die Ceremonie mit dem Gesang: „Jesu, geh voran“. Der königlich griechische Hofprediger Petersen hielt die Traurede, Hofprediger Kögel aus Berlin sprach zum Schluß das Kirchengebet. Während Petersens ergreifender Traurede rannen der Kaiserin Friedrich und ihren Töchtern Thränen über die Wangen; nur Kronprinzessin Sophie selbst strahlte voll Freude und sprach unbefangen ein kräftiges Jawort. Mit dem Gesang „Lobe den Herrn“ schloß die Feier, worauf das junge Paar sofort in sein neues Heim, das kronprinzliche Palais, fuhr. — Bei der Galatafel brachte der König Georg ein Hoch auf die Neuvermählten aus. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm toastete auf die griechischen Majestäten, das griechische Volk und die königliche Hauptstadt, welche ihm und der Kaiserin einen so glänzenden herzlichsten Empfang bereiteten. Er schäzte sich glücklich, daß Seine Schwester Griechenland angehören werde und sei überzeugt, daß sie in dem erlauchtesten griechischen Königspaar zweite Eltern finden, und daß sie vom griechischen Volke mit Liebe aufgenommen werde. Draufende Hurras folgten dem hierauf ausgebrachten Hoch. Alsdann toastete der König von Griechenland auf die Kaiserin Friedrich. Se. Majestät schloß seinen Hochruf in griechischer Sprache, was mit stürmischem Jubel aufgenommen wurde. — Die allgemeine Illumination wurde durch den heftigen Wind etwas beeinträchtigt. Das Feuerwerk auf der Akropolis war prachtvoll. — Präsident Dewezow schickte einen Glückwunsch des Reichstages zur Hochzeitsfeier telegraphisch nach Athen an den Kaiser und die Kaiserin Friedrich. — Se. Majestät verlieh dem Ministerpräsidenten Tricupis das Großkreuz des Roten Adlerordens, dem Minister des Aeußeren Dragumis, sowie dem diesseitigen Gesandten Le Maistre den Roten Adlerorden erster Klasse. — Der König von Griechenland verlieh Sr. l. Hoh. dem Prinzen Heinrich von Preußen, dem Herzoge von Mecklenburg und dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck das Großkreuz des Erlöserordens. — Morgen findet bei dem deutschen Gesandten Le Maistre ein Frühstück statt, an welchem Se. Majestät der Kaiser teil nimmt. — Aus Athen wird ferner geschrieben: „Ungemein sinnig und geschmackvoll ist die Hochzeitsgabe, welche die Prinzessin Sophie von ihren Schwestern, den Prinzessinnen Viktoria und Margarete, zum Geschenk erhalten hat. Dieselbe besteht in einem Album, dessen Decken aus Eichenholz gefertigt sind und von den berühmtesten Künstlern mit zierlichen Malereien geschmückt ist. Die Blätter des Albums tragen eine Fülle getrockneter Blumen, welche die Prinzessinnen in der Umgebung des Neuen Palais gesammelt haben. Die Ränder der einzelnen Blätter sind von den Prinzessinnen selbst mit Versen aus den Dichtungen der Lieblingspoeten der Prinzessin Sophie, Feine und Longfellow, geschmückt. — Der Großfürst-Thronfolger von

Rußland, der im ganzen achtzehn Tage in Athen verbleiben wird, hat auch die Geschenke des Zaren an das Brautpaar überbracht. Dieselben bestehen in einem kostbaren Brillantschmuck für die Prinzessin Sophie und einem vollständigen Theeservice aus Krystall und vergoldetem Silber in altrussischem Stil für den Kronprinzen. Die silbernen Teller dieses Services tragen in russischer Schrift die Namen Konstantin und Sophie. Diese Hochzeitsgaben bilden eine höchst glückliche Vereinigung von europäischem Geschmack und asiatischem Prunk. Kronprinz Konstantin, der aus Anlaß seiner Vermählung vom Zar zum Hauptmann befördert worden ist, erhielt außerdem noch eine sehr reich ausgestattete Hauptmannsuniform des Newa-Regiments zum Geschenk. Als Festgabe für den König Georg hat der Zarewitsch vier edle Pferde mit hierher gebracht. — Daß die Athenienser sich die Anwesenheit so vieler Fremden zu nütze machen, darf nicht Wunder nehmen; die Preise sind auf allen Gebieten um das Drei-, Vier- ja selbst Fünffache in die Höhe gegangen; Hotelwirte und Droschkenfutscher verlangen ganz enorme Preise, und man muß froh sein, selbst bei den hohen Forderungen überhaupt noch ein Unterkommen zu finden. Mit lebenswürdigster Bereitwilligkeit unterstützen übrigens die in Athen ansässigen Deutschen die ankommenden Landsleute, um dieselben wenigstens vor übergroßen Forderungen zu schützen. In der niederen Klasse trifft man selten jemand, der einer anderen Sprache als der neugriechischen mächtig ist; die gebildeteren Stände sprechen aber, wenn auch nicht deutsch, so doch meist ziemlich gut französisch und italienisch, so daß man sich wenigstens mit denselben verständigen kann.

— Im königlichen Schlosse zu Athen fand am 28. Oktober von 10^{1/2} bis 1 Uhr die Ceremonie des Handlusses statt. Die gesamte Generalität, die Staatswürdenträger und höheren Offiziere und die Damen der vornehmen Gesellschaft defilierten im Thronsaal vor dem Kronprinzen Konstantin und seiner Gemahlin, deren Hände sie küßten.

— Se. Majestät der Kaiser Wilhelm und der Erbprinz von Sachsen-Meiningen besuchten am 28. Oktober die Akropolis.

— Der Prinz von Wales reiste nachmittags 1 Uhr unter Kanonensalut und Paradiere aller Kriegsschiffe im Piräus ab. Die Kaiserin Friedrich war anwesend.

— Aus Athen, 29. Oktober, wird gemeldet: Außer Sr. Majestät dem Kaiser wohnten dem heutigen Dejeuner in der deutschen Gesandtschaft noch bei: Sr. l. H. der Prinz Heinrich, der Staatsminister Graf Herbert Bismarck, der Chef des Militärkabinetts Generalleutnant von Hahnke, der Chef des Zivilkabinetts Dr. von Lucanus, der Oberhofprediger Dr. Kögel, der Generaladjutant von Wittich, der Oberhof- und Hausmarschall von Liebenau, der Hofmarschall Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, Freiherr von Seckendorff und andere. Heute Abend soll Hofball im königlichen Schlosse stattfinden.

Türkei. Aus Konstantinopel wird über die Vorbereitungen zum Empfange des deutschen Kaiserpaars geschrieben: Die für die Begrüßungsflotte bestimmten Schiffe haben am 24. d. M. die Werft im Goldenen Horn verlassen, wo sie einer gründlichen Renovierung unterzogen wurden. Sämtliche Schiffe haben elektrisches Licht, dazu befindet sich noch an Bord des „Assari Tewfik“ der Direktor der Marine-Druckerei, Fuad Bey, mit photographischen Apparaten, um die nötigen Aufnahmen zu machen. Auf der prachtvollen Yacht „Sultanie“ befindet sich ein Marine-Knaben-Orchester und eine Kompanie Marinesoldaten, sowie ebenfalls ein Photograph. Sämtliche Schiffe werden bis auf weiteres im Marmara-Meer kreuzen und dort weitere Befehle abwarten. Der Präsident des Staatsrates, Karifi Pascha, und der Marschall Ali Mizami Pascha werden im Namen des Sultans den Kaiser, der Unterrichtsminister Munif Pascha — der der deutschen Sprache mächtig ist — die Kaiserin in den Dardaellen begrüßen. Für den Ehrendienst beim Kaiser während seines Aufenthaltes in Konstantinopel sind General von der Goltz Pascha, Vizeadmiral Halki Pascha und Oberst Zzzet Bey befohlen. Die Vorbereitungen für den

Spezialität: Kindlich gekleidete Puppen!
er.
ch,
ster.
ch,
id.
r.
t.
Opf.
punkt
chen.
to.
von
f,
wozu
ch.
ausfit,
er.
ausfit.
er.
ern.
ausfit.
er.
erst-
Ball-
n.
ber
ge.

Empfang werden überhaupt in einem Maßstabe getroffen, welcher die Gastfreundschaft des Sultans bei früheren ähnlichen Gelegenheiten weit übertrifft. Außer anderen Geschenken ist ein prachtvoller Ehrensäbel mit Edelsteinen verziert für den Kaiser und ein Brillantenhalsband für die Kaiserin bestimmt. Beide Artikel kosten zusammen 40 000 Pfund Sterling.

Aus armer Hütte.

Roman von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Vor ihnen lag ein im frischesten Grün prangender Rasenplatz, farbige Schmetterlinge flatterten über ihn hin, dahinter winkten hohe, schattige Bäume. Der Blütenduft, der ihnen von Blumenbeeten entgegenwehte, wirkte nach der etwas dumpfen Luft des Speisesaales doppelt erfrischend auf sie.

„Wie schön ist es hier!“ rief Gundula, schnell in den Park hinausstretend. Ihr Auge schweifte halb wie berauscht über die blühenden Sträucher und Baumgruppen hin.

„Ja, Kind, es ist hübsch hier,“ bestätigte die alte Dame. „Die Bassendorfs haben diesen Park von jeher mit besonderer Vorliebe gepflegt. Du wirst selten ein Stückchen Erde finden, das sich mit diesem messen kann. Ich kenne diesen Park nun seit langen, langen Jahren; unter jenen Bäumen dort habe ich als Kind gespielt und sie waren damals schon ebenso groß und schattig wie jetzt, ohne Spur scheint die Zeit an ihnen vorübergegangen zu sein, nicht einer ist gestorben und dürr geworden, während ich alt — alt geworden bin. Es ist, als ob jene Bäume dort die Bilder meiner Vorfahren waren, so kräftig und gerade emporgeschossen waren alle Bassendorfs und ebenso zäh haben sie den Stürmen der Zeit getrotzt, gebrochen und gebeugt ist keiner von ihnen. Es ist immer schön hier, sowohl im Frühlinge, wenn die Bäume sich frisch belauben, wie im Herbst, wenn ihre Blätter sich färben, selbst im Winter, wenn Schnee den Park bedeckt und die Bäume die mit Reif umzogenen Aeste zum Himmel emporstrecken! Deshalb vermag ich auch den Gedanken nicht zu ertragen, daß diese Besitzung je in andere Hände kommen könnte. Einem Bassendorf wird das, was seine Vorfahren gepflegt haben, stets heilig sein, er wird nicht daran rütteln!“

„Noch ist ja keine Aussicht dazu,“ warf Gundula ein, „der Freiherr ist noch nicht so alt, daß er nicht noch heiraten könnte!“

„Ich hoffe, daß er es thun wird,“ fuhr die Exzellenz fort, indem sie gewaltsam einen Seufzer zurückdrängte. Sie schwieg einen Augenblick lang, dann fragte sie ihre jugendliche Begleiterin: „Wie gefällt er Dir?“

„Ich hatte mir ihn älter und viel ernster vorgestellt,“ gab Gundula zu Antwort. „Man hatte mir gesagt, daß er ein Sonderling sei, der jeder Geselligkeit ausweiche.“

„Wer hat Dir dies gesagt?“ fragte die alte Dame.

„Ich weiß es nicht mehr,“ gab Gundula unbefangenen zur Antwort.

Die Exzellenz blickte sie prüfend an und sah, daß sie die Wahrheit sagte.

„Du bist mit meiner Schwester, der Geheimrätin, zusammengekommen?“

„Ja, im letzten Winter, als ich zum Besuch in der Residenz war.“

„Dann hat sie es Dir gesagt,“ sprach die Exzellenz mit größter Bestimmtheit.

„Es kann sein,“ erwiderte Gundula nachsinnend.

„Es ist so, Kind,“ fuhr die alte Dame fort.

„Die Geheimrätin liebt es, ihren Bruder anders darzustellen, als er ist, sie wünscht nicht, daß er sich verheiratet.“

„Weshalb?“ warf Gundula ein.

„Solltest Du Dir diese Frage nicht selbst beantworten können? Sie ist jünger, als der Freiherr und wenn er unvermählt stirbe, würde sie ihn beerben.“

„Soll sie wirklich darauf hoffen?“

„Sie hofft darauf und deshalb liebe ich sie nicht. Ich denke aber, daß sie sich in ihren Erwartungen täuschen wird. Ich kenne den Freiherrn von Jugend auf, er ist nicht immer so heiter wie heute, allein er ist ein gerader, ehrlicher Charakter. Wenn er einst einer Frau seine Hand reicht, so wird diese es nie bereuen, die Seinige geworden zu sein, denn sie wird an ihm jederzeit einen treuen und festen Halt haben.“

Die Schritte des Freiherrn wurden hinter ihnen auf dem Kieswege vernehmbar.

„Erwähne das, was ich Dir mitgeteilt habe, nie gegen ihn,“ fügte die Exzellenz leiser hinzu, dann blieb sie stehen, um den Nahenden zu erwarten.

„Nun, wie gefällt Ihnen der Park?“ wandte der Freiherr sich an Gundula.

Die sprach sich mit vollem Entzücken darüber aus.

„Sie werden ihn noch hübscher finden, wenn Sie ihn erst vollständig kennen gelernt haben,“ fuhr Bassendorf fort. „Es gibt für jede Stimmung geeignete Plätze in ihm, heitere und düstere. Dieser Park ist mein Stolz. Haha! Was sagen Sie dazu, daß vor wenigen Wochen ein reicher Jude hier war, um mir den Park abzukaufen?“

„Was wollte er damit?“ warf Gundula ein.

„Eine Fabrik in ihm errichten.“

„Eine Fabrik!“ wiederholte die Exzellenz erstaunt, als traue sie ihren Ohren nicht.

„Gewiß,“ fuhr der Freiherr lachend fort.

„Ich habe es der Frau Tante nicht erzählt, weil ich befürchtete, daß sie sich darüber ärgern werde.“

„Und haben Sie sich nicht geärgert?“ fragte die alte Dame.

„Der Gedanke schien mir so thöricht, daß ich anfangs darüber lachte, dann sagte ich dem lustigen Herrn freilich, daß ich mein ganzes Gut eher verschenken würde, ehe ich das kleinste Stück meines Parkes an ihn verkaufte und wenn er mir all das Geld, welches der ganze Stamm Levy besitze, dafür gebe!“

„Das war die Antwort eines Bassendorfs!“ rief die Exzellenz unwillkürlich.

„Und doch glaube ich, daß meine Vorfahren anders gehandelt haben würden,“ bemerkte der Freiherr. „Sie würden den Mann durch ihren Diener oder Jäger aus dem Hause haben werfen lassen und nicht darüber erzürnt gewesen sein, wenn ihrem Befehle noch außerdem eine handgreifliche Ermahnung für denselben hinzugefügt worden wäre.“

Die Bassendorfs haben nämlich ein heißes Blut,“ wandte er sich halb erklärend und halb entschuldigend an Gundula. „Meine Vorfahren würden die Anfrage des Kauflustigen als einen Hohn aufgefaßt haben, ich sah sie nur als eine Thorheit an.“

„Ich glaube, auch mein Vater würde den Unverschämten derber zurückgewiesen haben,“ entgegnete Gundula.

„Ja, auch er ist ein Hitzkopf!“ fuhr Bassendorf heiter fort. „Ich bin überzeugt, daß er demselben eine ganz besondere Strafe zuerkannt haben würde.“

Sie waren auf einem schattigen Plage unter hohen Linden angelangt. Georg hatte hier bereits den Kaffeetisch in Ordnung gebracht.

„Wenn dieser Platz Ihnen gefällt, so können Sie täglich hier Ihren Kaffee trinken,“ fuhr Bassendorf fort, indem er sich niederließ. „Des Morgens ist es noch schöner hier, als des Nachmittags, dann wird Sie außer den Vögeln niemand stören.“

„Ich habe mich lange nach solcher Stille gesehnt,“ gab Gundula zur Antwort. „Von Jugend auf bin ich in Städten eingeschlossen gewesen und kenne die Poesie und den Reiz des Landlebens nur aus Schilderungen. Sie haben stets in mir ein Gefühl wie das des Heimwehs wachgerufen, jeder Berg und jeder Wald, den ich aus der Ferne sah, erschien mir wie ein Paradies.“

Der Freiherr lächelte.

„Es ist schön auf dem Lande,“ sprach er. „Ich möchte dasselbe nicht mit der Stadt vertauschen, trotzdem befürchte ich, daß Sie zu viel von ihm erwartet haben. Das Leben auf dem Lande kann nur den befriedigen, der von Jugend auf daran gewöhnt ist und das geistig anregende und treibende Leben einer größeren Stadt nie kennen gelernt hat. Wer auf jede geistige Anregung verzichtet, wer für das Große, was der Menschengestalt in Kunst und Industrie geschaffen, keinen Sinn hat, oder wer nach einem ermüdeten Leben nach Ruhe verlangt, nur der wird finden, was er sucht.“

„Auch ich hoffe dies zu finden,“ warf Gundula ein. „So heiter wie ich bin, so hat das Leben eines Einsiedlers mitten im Walde, in einer schönen Natur doch stets etwas Bezauberndes für mich gehabt.“

„Weil Sie es nicht kennen,“ unterbrach sie der

Freiherr. „Ich halte Sie für ein solches Leben zu klug und zu edel.“

„Zu edel?“ wiederholte Gundula. „Haben die Einsiedler nicht das Edelste erwählt, indem sie ihr ganzes Leben in stiller Beschaulichkeit hinbringen?“

„Nein,“ sprach der Freiherr. „Ich halte sie für die unnützigsten Geschöpfe, die es giebt, für Thoren, welche keine Ahnung von der Aufgabe des Menschen haben.“

„Sie glauben für das Heil ihrer Seele zu sorgen,“ bemerkte Gundula.

„Das ist es, weshalb ich sie verurteile,“ fuhr Bassendorf fort. „Nur der Egoismus spricht aus ihnen, sie denken nicht daran, der Menschheit zu nützen, und wer das nicht thut, ist ein unnützes Glied der Gesellschaft. Leider weist unsere Religion den Menschen allzu sehr auf den Egoismus hin, wer durch Glauben und Gebete für das Heil seiner Seele gesorgt zu haben wähnt, kümmert sich nur allzu wenig um die Pflichten, die ihm als Menschen auferlegt sind. Die Frommen sind in der Regel die größten Egoisten, ich liebe sie deshalb nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagebuch.

Ämtlicher Verkauf von Briefmarken: Kaufmann August Geß, Restaurateur Emil Fiedler, Handelsmann Franz Schmidt am Johannisplatz und Witwe Herrmann in der Wiesenstraße.

Feuermeldestellen: Kupferschmiedereibesitzer Moritz Baigmann, Königsplatz; Tischlermeister Franz König, Brühl; Amtsgerichtskopist Reinh. Wihlan, Königsstraße; Kaufmann Anton Dittrich, Bleichweg; Webermeister und Lauter Fleischer, Johannisstr.; Restaurateur Robert Liebmann, Altmart; Fabrikpinner Heinrich Langer, Wiesenstr.; Handelsweber Heinrich Dehmer, Johannisstr.; Klempnermeister Th. Michael, Langestr.; Schuhmachermeister Karl Müller, Albertstr.; und Tischlermeister Hermann Barßch, Bergstr.

Feueralarmsignale: Bei Bränden a) im Innern der Stadt 1 Hornstoß und 1 Glockenschlag, b) in den Vorstädten 2 Hornstöße und 2 Glockenschläge, c) in im Weichbilde der Stadt gelegenen einzelnen Gebäudekomplexen 3 Hornstöße und 3 Glockenschläge und d) in benachbarten Ortschaften Alarmsignale ohne Hornstöße und Glockenschläge.

Gasanstalt: Kotsverkauf zu 80 Pfg. für den Hektoliter, Bestellungen und Zahlungen nur in der Stadtkasse.

Ortskrankenkasse: geöffnet jeden Wochentag vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr.

Stadt- und Sparrasse: geöffnet jeden Wochentag von 8—12 Uhr vorm. und von 2—5 Uhr nachm. Die Sparrasse ist außerdem für Arbeiter, jedoch nur für Einzahlungen, Freitag den 2., 16. und 30. August von abends 1/8—9 Uhr geöffnet.

Vorschußverein e. G. m. u. P. Geschäftzeit: von früh 8 Uhr bis mittags 12 Uhr, nachmittags von 1/3 Uhr bis 1/6 Uhr.

Eisenbahn-Winterfahrplan.

Giltig vom 1. Oktober 1880 ab.

		12 ²⁵	9 ⁵	7 ⁵	5 ³⁰	3 ³⁰	1 ³⁰	11 ³⁰	10 ³⁰	10 ¹⁵	10 ¹⁰	9 ⁵⁵	9 ⁵⁰	9 ⁴⁵	9 ⁴⁰	9 ³⁵	9 ³⁰	9 ²⁵	9 ²⁰	9 ¹⁵	9 ¹⁰	9 ⁵	9 ⁰	8 ⁵⁵	8 ⁵⁰	8 ⁴⁵	8 ⁴⁰	8 ³⁵	8 ³⁰	8 ²⁵	8 ²⁰	8 ¹⁵	8 ¹⁰	8 ⁵	8 ⁰				
12 ²⁵	9 ⁵	7 ⁵	5 ³⁰	3 ³⁰	1 ³⁰	11 ³⁰	10 ³⁰	10 ¹⁵	10 ¹⁰	9 ⁵⁵	9 ⁵⁰	9 ⁴⁵	9 ⁴⁰	9 ³⁵	9 ³⁰	9 ²⁵	9 ²⁰	9 ¹⁵	9 ¹⁰	9 ⁵	9 ⁰	8 ⁵⁵	8 ⁵⁰	8 ⁴⁵	8 ⁴⁰	8 ³⁵	8 ³⁰	8 ²⁵	8 ²⁰	8 ¹⁵	8 ¹⁰	8 ⁵	8 ⁰	7 ⁵⁵	7 ⁵⁰				
10 ⁷	6 ⁵⁰	6 ⁴⁰	6 ³⁰	6 ²⁰	6 ¹⁰	6 ⁰	5 ⁵⁰	5 ⁴⁰	5 ³⁰	5 ²⁰	5 ¹⁰	5 ⁰	4 ⁵⁰	4 ⁴⁰	4 ³⁰	4 ²⁰	4 ¹⁰	4 ⁰	3 ⁵⁰	3 ⁴⁰	3 ³⁰	3 ²⁰	3 ¹⁰	3 ⁰	2 ⁵⁰	2 ⁴⁰	2 ³⁰	2 ²⁰	2 ¹⁰	2 ⁰	1 ⁵⁰	1 ⁴⁰	1 ³⁰	1 ²⁰	1 ¹⁰	1 ⁰	0 ⁵⁰	0 ⁴⁰	
10 ⁷	6 ⁵⁰	6 ⁴⁰	6 ³⁰	6 ²⁰	6 ¹⁰	6 ⁰	5 ⁵⁰	5 ⁴⁰	5 ³⁰	5 ²⁰	5 ¹⁰	5 ⁰	4 ⁵⁰	4 ⁴⁰	4 ³⁰	4 ²⁰	4 ¹⁰	4 ⁰	3 ⁵⁰	3 ⁴⁰	3 ³⁰	3 ²⁰	3 ¹⁰	3 ⁰	2 ⁵⁰	2 ⁴⁰	2 ³⁰	2 ²⁰	2 ¹⁰	2 ⁰	1 ⁵⁰	1 ⁴⁰	1 ³⁰	1 ²⁰	1 ¹⁰	1 ⁰	0 ⁵⁰	0 ⁴⁰	
in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab
14 ⁷	6 ⁴⁰	6 ³⁰	6 ²⁰	6 ¹⁰	6 ⁰	5 ⁵⁰	5 ⁴⁰	5 ³⁰	5 ²⁰	5 ¹⁰	5 ⁰	4 ⁵⁰	4 ⁴⁰	4 ³⁰	4 ²⁰	4 ¹⁰	4 ⁰	3 ⁵⁰	3 ⁴⁰	3 ³⁰	3 ²⁰	3 ¹⁰	3 ⁰	2 ⁵⁰	2 ⁴⁰	2 ³⁰	2 ²⁰	2 ¹⁰	2 ⁰	1 ⁵⁰	1 ⁴⁰	1 ³⁰	1 ²⁰	1 ¹⁰	1 ⁰	0 ⁵⁰	0 ⁴⁰	0 ³⁰	0 ²⁰
14 ⁷	6 ⁴⁰	6 ³⁰	6 ²⁰	6 ¹⁰	6 ⁰	5 ⁵⁰	5 ⁴⁰	5 ³⁰	5 ²⁰	5 ¹⁰	5 ⁰	4 ⁵⁰	4 ⁴⁰	4 ³⁰	4 ²⁰	4 ¹⁰	4 ⁰	3 ⁵⁰	3 ⁴⁰	3 ³⁰	3 ²⁰	3 ¹⁰	3 ⁰	2 ⁵⁰	2 ⁴⁰	2 ³⁰	2 ²⁰	2 ¹⁰	2 ⁰	1 ⁵⁰	1 ⁴⁰	1 ³⁰	1 ²⁰	1 ¹⁰	1 ⁰	0 ⁵⁰	0 ⁴⁰	0 ³⁰	0 ²⁰
14 ⁷	6 ⁴⁰	6 ³⁰	6 ²⁰	6 ¹⁰	6 ⁰	5 ⁵⁰	5 ⁴⁰	5 ³⁰	5 ²⁰	5 ¹⁰	5 ⁰	4 ⁵⁰	4 ⁴⁰	4 ³⁰	4 ²⁰	4 ¹⁰	4 ⁰	3 ⁵⁰	3 ⁴⁰	3 ³⁰	3 ²⁰	3 ¹⁰	3 ⁰	2 ⁵⁰	2 ⁴⁰	2 ³⁰	2 ²⁰	2 ¹⁰	2 ⁰	1 ⁵⁰	1 ⁴⁰	1 ³⁰	1 ²⁰	1 ¹⁰	1 ⁰	0 ⁵⁰	0 ⁴⁰	0 ³⁰	0 ²⁰
14 ⁷	6 ⁴⁰	6 ³⁰	6 ²⁰	6 ¹⁰	6 ⁰	5 ⁵⁰	5 ⁴⁰	5 ³⁰	5 ²⁰	5 ¹⁰	5 ⁰	4 ⁵⁰	4 ⁴⁰	4 ³⁰	4 ²⁰	4 ¹⁰	4 ⁰	3 ⁵⁰	3 ⁴⁰	3 ³⁰	3 ²⁰	3 ¹⁰	3 ⁰	2 ⁵⁰	2 ⁴⁰	2 ³⁰	2 ²⁰	2 ¹⁰	2 ⁰	1 ⁵⁰	1 ⁴⁰	1 ³⁰	1 ²⁰	1 ¹⁰	1 ⁰	0 ⁵⁰	0 ⁴⁰	0 ³⁰	0 ²⁰
14 ⁷	6 ⁴⁰	6 ³⁰	6 ²⁰	6 ¹⁰	6 ⁰	5 ⁵⁰	5 ⁴⁰	5 ³⁰	5 ²⁰	5 ¹⁰	5 ⁰	4 ⁵⁰	4 ⁴⁰	4 ³⁰	4 ²⁰	4 ¹⁰	4 ⁰	3 ⁵⁰	3 ⁴⁰	3 ³⁰	3 ²⁰	3 ¹⁰	3 ⁰	2 ⁵⁰	2 ⁴⁰	2 ³⁰	2 ²⁰	2 ¹⁰	2 ⁰	1 ⁵⁰	1 ⁴⁰	1 ³⁰	1 ²⁰	1 ¹⁰	1 ⁰	0 ⁵⁰	0 ⁴⁰	0 ³⁰	0 ²⁰
14 ⁷	6 ⁴⁰	6 ³⁰	6 ²⁰	6 ¹⁰	6 ⁰	5 ⁵⁰	5 ⁴⁰	5 ³⁰	5 ²⁰	5 ¹⁰	5 ⁰	4 ⁵⁰	4 ⁴⁰	4 ³⁰	4 ²⁰	4 ¹⁰	4 ⁰	3 ⁵⁰	3 ⁴⁰	3 ³⁰	3 ²⁰	3 ¹⁰	3 ⁰	2 ⁵⁰	2 ⁴⁰	2 ³⁰	2 ²⁰	2 ¹⁰	2 ⁰	1 ⁵⁰	1 ⁴⁰	1 ³⁰	1 ²⁰	1 ¹⁰	1 ⁰	0 ⁵⁰	0 ⁴⁰	0 ³⁰	0 ²⁰

* über Kittenburg. — † Ellgäse.
Die Fahrzeiten rechts von den Stationnamen sind von unten nach oben zu lesen